

# Beilage zu Nummer 92 der Volksstimme.

Dienstag den 18. April 1916.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 18. April 1916.

### Gegen das Kollektieren und Haustieren.

Der Mainzer Polizeipräsident gibt bekannt: Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat am 7. April im Amtsblatt eine Bekanntmachung betr. Bekämpfung bestimmter nicht genehmigter Kollektien erlassen, aus der ich folgt: im Interesse des Publikums warnend der Öffentlichkeit gebe:

Soziale gemeinnützige Vereine, wie Samariter-Vereine, Kinderbewohntafel und dergleichen suchen die erforderlichen Geldmittel aus milden Gaben der Bevölkerung aufzubringen, ohne das offene Kollektieren meist nicht gestattet werden kann, haben sie ihr Ziel auf Umwegen. Diese Schläge wissen Händler minderwertigen Waren (Büchern, Bildern, Wandspülchen, Postkarten und dergleichen) geschäftig auszubauen. Gegen eines ganz unbedeutenden Gewinnanteiles an die Vereine für Empfehlungsschreiben, Stempel, Sammel- oder Einzeichnungsbücher der Vereine zu erlangen und mit diesen Hilfsmitteln Geld zu beleben, indem sie den Räumen den Irrtum erzeugen, es handle sich um ein Werk der Mildtätigkeit, und das erneut arbeiten nur zum Besten des Vereins.

Die Reisenden führen meistens einen Wundergewerbeschreib in sogenanntes Einzeichnungsbuch mit sich, das den für die genehmigte Handkollektien vorgeschriebenen Postkartenbüchern nicht haufend nachgebildet ist. Das dem Buch vorgebeteilte Auszugsblatt nimmt sich verirrt erneut aus, zumal — wie es häufig der Fall ist — ein Vorort oder eine Poststelle sich herbeigelaufen hat, irgend einen Vermittler auch nur ein „Geschenk“, eine Innenehrtisbegabung pp. im Amtssiegel in dem Buche angibt. Das Publikum, das den eigentlichen Inhalt solcher Vereine erfahrungsmäßig zu lesen pflegt, nimmt in bestätigen Fällen fast durchwegs an, dass solche Reisenden meist hart an Betrug gründen, in sie diese Straftat auch nicht immer nachweislich begehen.

Zwischen ist durch Strafbeschluss des Amtsgerichts hier der Reisende Hubert Klein wegen unerlaubten Kollektierens bestraft worden. Er hatte ohne Genehmigung öffentliche Kollektien für die Kinderbewohntafel in Groß-Kronenberg und Gimheim veranstaltet. Er führte bei seinen Sammlungen beglaubigte Empfehlungen dieser Anstalten mit sich, denen natürlich im Verhältnis zu Bediensteten des Unternehmens nur ganz geringe Beträge zufließen. Der Schwindel war in diesem Falle besonders groß, weil Unternehmer, dem die Anstalten die Empfehlungen ausgestellt waren, diese Schreiben an Haustiere für wöchentlich 10 Mark meiste.

Das Publikum glaubt ein gutes Werk zu tun, wenn es die minderwertigen Wandspülchen, Bilder pp. abnimmt, füllt aber nur Unternehmer die Taschen.

Ich sehe mich daher veranlasst, eindringlich vor diesem Schwindel zu warnen. Wenn man wohnt will, mache man sich unbedingt an die bestehenden Wohlfahrtsinstitute und deren Organe.

### Das Kriegs-Branntweinmonopol.

Die Regelung des Verkaufs mit Brantwein hat die Regierung des Reichsbranntweininstanz mit behördlichen Befehlen errichtet.

Die näheren Bestimmungen über die Brantweinverteilung besagen: Wer Brantwein herstellt (Brenner), den hergestellten Brantwein einschließlich der Besteuerung an Spirituszentrale zu liefern. Die Lieferung hat entweder den Weisungen der Spirituszentrale zu erfolgen. So einem Brenner von der Spirituszentrale ein Recht zum Kauf von Brantwein eingeräumt worden ist, verliert es hinunter zu liefernden Mengen seine Wirksamkeit. Erfolgt die Auslieferung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag Spirituszentrale durch die von der Landeszentralbehörde zu bestimmende zuständige Behörde auf die Spirituszentrale oder die in dem Antrag bezeichneten Personen übertragen. Für Brantwein erhält der Brenner einen angemessenen Nebenpreis. Der Preis wird von dem Gesamtausschuss mit Genehmigung der Reichsbrantweininstanz endgültig festgelegt und in Form einer Abschlagszahlung und einer Ratszahlung geworden.

### Kleines Feuilleton.

#### Auf der Wache.

Von Hermann Horn (München).

(Fotodruck nachdruck)

Der Landsturmann ging am Bahndamm auf und ab, der Wachdienst verlangte.

Aus der schwarzen Nacht hatte sich der Frühlingswind erhoben, wehte mit vollen Fäden warm aus dem Dunkel und zündete das Feuer unter der schlüpfenden Sonne aus. Weisse, rote Funken tollte es dann zwischen den Bäumen, bis es verschwand.

Als er die Briefe an einer Schiene ausgelopft hatte und die Tasche stellte, fühlte er den letzten Brief seiner Frau in Hand und etwas Weiches darin. Das war ein Kränzchen allerersten Gänseblümchen, das seine kleine Tochter gezaubert und beigelegt hatte.

Eine Weile dachte er an die zu Hause. Da rote es sich einmal im tiefsten Dunkel seines Innern, quoll an einem stürzlichen Gefühl zusammen, und er sah ganz deutlich den kleinen Krantz von Gänseblümchen. Die kleinen, blauen Stengel waren zu einem runden, engelichen Bündel gebunden, und die weißen Federblätter mit dem Schimmer darüber um die gelben Sterne hingen matt und fernieder. Und hin und her gebend sah er immer wieder.

Da war ein rothaariges Mädchen von zwölf Jahren, das den Krantz in ihren Haaren, und sie sah und probierte an anderen erwartungsvoll gebengten Köpfchen gerade so zum Lärmengewinde. Und entlang den Holzstöcken saßen noch Kinder, alle solche kleine Kränzchen im Haar, und ungeheure Buben in den ersten Hosen brachten die Schärfen und Schädelkästen voll Gänseblümchen. Und weiße Tücher und Tücher lagen umher; denn die Mädchen hatten beschlossen, es ein Hochzeitstfest gespielt werden.

Die Riesenlehrer einer Bank tagte der hohe Holzstöckchenbrettern, und die Kinder sahen zu seinen Füßen liegen, die von einem früheren Stabel noch übrig waren. Man war auf einer kleinen Anhöhe, unter ihr floh ein Bach, und die Kinder sahen gerade in die untergehende

Wer mit Beginn des 17. April 1916 unversteuerten oder unverzollten Brantwein in Gewahrtam hat, hat ihn an die Spirituszentrale zu liefern. Die Lieferung hat entsprechend den Weisungen der Spirituszentrale zu erfolgen. Bis zur Lieferung durch die Spirituszentrale sind die Vorrate aufzubewahren, möglichst zu handeln und in handelsüblicher Weise zu veräußern.

Wer mit Beginn des 1. Mai 1916 unversteuerten oder unverzollten Brantwein in Gewahrtam hat, hat nach näherer Bestimmung des Reichslandschafft die Vorrate getrennt nach Art und Eigentümer unter Rennung der Eigentümer der Spirituszentrale bis 6. Mai 1916 anzugeben. Ausländischer Brantwein ist ebenfalls an die Spirituszentrale zu liefern.

Erhebung der Vorrate an Kartoffeln, sowie an Kartoffelrohrgewinnungszeugnissen. Der Regierungspräsident der Stadt Wiesbaden gibt bekannt: Wer bei Beginn des 20. d. R. Kartoffeln oder Kartoffelrohrgewinnungszeugnisse in Gewahrtam hat, ist verpflichtet, dies auf dem vorgeschriebenen Vorbruch bis spätestens 20. d. R. dem Statistischen Amt, Marktstraße 1/3, anzugeben. Diese Vorbrüche werden allen Haushaltungen zugesetzt werden und sind vom 27. April ab ausgefüllt gut Abholung bereitzuhalten. Wer bis 26. April, mittags 12 Uhr, noch keinen Vorbruch erhalten hat oder keinen Vorbruch bis 29. April nicht abgeholt ist, hat sich mit dem Statistischen Amt in Verbindung zu setzen. Wer die Anzeige unterlässt, unvollständig, unrichtig oder verspätet macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vorrate, die bei der Bestandsaufnahme verschwunden worden sind, für den Staat verfallen erklärt werden.

Vermitteilt wird seit gestern die Hermannstraße 4 wohnende Schulein Katharina Ritter. Das Mädchen begab sich nachmittags gegen 5 Uhr auf die Straße und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Die Möglichkeit liegt vor, dass das Kind sich beim Blumenpflücken im Feld oder im Wald verlaufen hat. Die Vermutete, ein für ihr Alter gewöhnlich großes, aber schmales Mädchen, hat kurzgeschorenes Haar und trägt eine weiße Schürze und einen Blümchen.

Verordnung über das Verfüttern von Kartoffeln. Der Landesrat hat eine Verordnung betreffend das Verfüttern von Kartoffeln erlassen. Danach dürfen verfüttert werden bis zum 15. Mai an Pferde höchstens 10 Pfund, an Pugiläne höchstens 5 Pfund, an Jungen höchstens 7 und an Schweine höchstens 2 Pfund täglich, oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffelrohrgewinnung ein Viertel der vorstehenden Sähe. Die Verfütterung darf nur erfolgen, sofern bisher schon Kartoffeln oder Erzeugnisse der Kartoffelrohrgewinnung verfüttert worden sind. Kartoffelstärke und Kartoffelstärkeküchlein dürfen nicht verfüttert werden. Die Landeszentralbehörden können die Verfütterung von Kartoffeln weiter beschränken oder verbieten.

### Aus dem Kreise Wiesbaden.

Wiesbaden, 17. April. (Kriegsgewinne 28 Prozent Dividende.) Die Chemischen Werke vorm. H. und C. Albert (Amöneburg) beschlossen in ihrer Aufsichtsratsitzung, für das abgelaufene Geschäftsjahr 1915 28 Prozent Dividende zu verteilen. Nettes Geschäft!

Wiesbaden, 18. April. (Hausschlachtungen verboten.) Die Hausschlachtungen sind nunmehr auch in Wiesbaden verboten. — (Weiteres umzugeben.) Die Ausgabe der Petroleummarken für Heim- und landwirtschaftliche Arbeiter findet am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag im Rathaus, Rimmer Nr. 13, 2. Obergeschoss statt. — (Freie Durchfahrt im Schloßpark.) Die Großherzogliche Finanzfamilie hat sich bereit erklärt, das Durchfahren des Schloßparks mit Kindernwagen ohne besondere Erlaubnisurkarte für die Dauer des Krieges auf Widerruf zu gestatten, und zwar dürfen alle Wege mit Ausnahme der großen Allee und der abgesperrten Wege befahren werden. Früher wurden Erlaubnisurkarten nur in ganz beschränktem Maße ausgegeben.

Niederheimbach, 17. April. (Gefunden.) Nachdem der Dammer „Vadenia Nr. 5“ hier bei eingetretener Dunkelheit vor Anker gegangen war, begab sich der Matrose Heinrich Kröber aus Nütterich an Land. Er kam bald wieder mit seinen Kameraden an Bord zurück. Am Morgen wurde er dann vermisst. Wahrcheinlich ist er später nochmals an Deck gegangen, dabei über Bord gestürzt und ertrunken. An-

Sie hatten den ganzen Nachmittag gespielt, sahen nun ihr Werk der Vollendung zugehen und blühten im reichen Schein des Feierabends auf wie Blumen. Die weiße Frühlingsblüte gab ihnen ihren Eifer, ihre Fröhlichkeit, die Ausstrahlungen ihres jungen, glücklichen Lebens wieder zurück, und sie sangen bei der Arbeit.

Und da war sein Bube, der hoch oben auf dem schwankenden Gestell des Holzstöckens schaukelte, wie sie alle oft mit Lust zu tun pflegten, und das war er selbst, der Landsturmann, der hier den Kriegerbahndamm bewachte.

Das schöne, rothaarige Mädchen stand gerade auf und ordnete den Hochzeitsonzug, und er selbst fühlte sich in eine unbeschreibliche Lust eingebettet, wie er gerade über sie wegfuhr und bestiger und bestiger auf diesem schaukelnden Schiff dabeizufahren schien in ein unbekanntes Land. Und auf einmal wischte der Boden unter seinen Füßen, es gab ein schreckliches Gepolter, er mochte einen gewaltigen Schub und stand nun erschrocken und zitternd neben dem roten Mädchen, und alles stand still wie verzaubert, während nebenan aus der Schreinerei die Gelehrten in flatternden Röcken und ein paar Frauen in flatternden Röcken.

Und da war auf einmal eine furchtlose Stimme, die rief: „He, wer hat das getan!“ und ihm war, als wäre alles auf ihn und die Stimme schmetterte ihn zu Boden, und alles Leben und alle Freude war dahin.

Aber da war das große rote Mädchen neben ihm, das rief: „Keiner hat etwas getan — niemand weiß, wie es gekommen ist!“ Da war ihm, als sei er erlöst und etwas Furchtbares ging an ihm vorüber, sein Blut begann wieder zu fließen, und seine Sinne sah neugierig aufzutun.

Mit den anderen, voll grausigen, neugierigen Schreinern, konnte er leben, wie die Schreinergesellen Brett um Brett, die schweren Eichenholzen wegnahmen. Quest kam ein kleines, winziges Bildchen zum Vorschein, barfuß, mit eingedrückter Brust und hängenden Gliedern.

„Das ist neu, mit dem ist nichts mehr anzufangen.“ sagte ein Arbeiter, „da kann ich mich aus in so was.“

Ein Mädchen und ein Bub, ohnmächtig und bleich, wurden noch weggetragen zu ihren Eltern, oder der kleine, tote Bub war wenig bekannt, und keiner wußte aufzusagen, wo seine Eltern wohnten.

Endlich fiel's dem roten Mädchen doch ein.

Land konnte er nicht mehr, da der Kochen nicht vorhanden war. Kröber war erst 18 Jahre alt.

### Aus den umliegenden Kreisen.

#### Liebesdrama.

In Eberstadt bei Darmstadt wurde am Sonntag nachmittag in der Wohnung des Postsekretärs Schmidt, der als Offizierstellvertreter im Felde steht, seine etwa 25 Jahre alte Ehefrau mit einem bulgarischen Studenten tot aufgefunden. Der Student hat erst die Frau und dann sich durch Revolverschüsse getötet.

Dazu erfahren wir weiter: Am Sonntag nachmittag entdeckten Bewohner, welche in der Darmstädter Straße in Eberstadt wohnende Ehefrau Schmidt, deren Mann Postsekretär ist und als Postsekretär im Felde steht, befunden wollten, nach gewaltsamer Öffnung der verschlossenen Türe, die Frau Schmidt mit einem Schuh in die Brust und einen bulgarischen Studenten, der sie öfter besuchte, mit einem Schuh in den Kopf, beide tot in einem Bett. Die Szene ergab, dass der Student erst die Frau und dann sich durch einen Revolver erschossen hatte. In einem Brief an seine Eltern gab der Student nähere Aufklärung. Eine Anzahl gelehrter Seifenschäfte ergab, dass das Völkchen sich zu der Tat vorher Mut angetrunken hatte. Es ist wahrscheinlich, dass die Tat schon in der vorhergehenden Nacht zum Sonntag ausgeführt wurde. Die junge Frau ist etwa 25 Jahre alt, schon einige Jahre verheiratet, kinderlos und fand anscheinend in der Ehe nicht die nötige Befriedigung. Sie war derart lebenslustig, dass der im Felde stehende Ehemann sich verunsichert fühlte, die Scheidungslage einzusehen, so dass schon Termin am Sonntagdienstag anstand. Sicher war die Frau hysterisch veranlagt, denn sie äußerte öfter Selbstmordgedanken, was bei der unglücklichen Ehe erklärlich ist, lebte aber im übrigen recht leicht. In einem Bettel gab die Frau den Wunsch und, dass sie verbrannt werden möchte.

### Ein großer Solms.

Die „Hessische Chronik“ (Monatschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau) bringt einen interessanten Beitrag zur Geschichte einer Redensart des im hessischen Landläufigen Wortes: ein großer Solms. Es heißt da: An den Jahren 1599 bis 1603 tobte um die Beziehung der Pfarrei Ortenberg ein schwerer Kampf. Es hatte seinen Grund darin, dass die beiden hohen Obrigkeit, den Ortenberg gehörte, Hanau und Stolberg, sich wegen der Konfession des Geistlichen, der auf den am 14. August 1599 verstorbenen Pfarrer Ulrich Müller folgen sollte, nicht einigen konnten: Hanau wollte einen Geistlichen reformiert, Stolberg einen lutherischen Glaubens. Der Streit endigte in einem Vertrag: es wurde im Jahre 1603 jeder der beiden streitenden Parteien zugestanden, einen Pfarrer ihrer Konfession anzunehmen. Im Anfang des Streites, in dessen Verlauf eine Fülle Alten erwachsen ist, handelte es sich darum, die Interimsverleihung von Ortenberg zu regeln. Stolberg wünschte, dass den Dienst bis auf weiteres Heinrich Kuschius verleihe, der Pfarrer von Eßfelderbach, der in Ortenberg zur Zeit wohnte. Hanau lehnte diesen streng lutherischen Mann ab und schlug den Ortenberger Schulmeister Johannes Agricola vor. Die Begründung dieser Ablehnung ist beachtenswert. Am 16. August 1599 berichtet der in Ortenberg wohnende Hanauer Beamte Johannes Müller an seine vorgesetzte Behörde: Es dünkt mich nicht ratsam, dass man so einen groben Ubiquitorium und großen Clamanzen, so auch noch in geistiger Leidpredigt zu beklagen, die unserer waren Religions Verwandten als Sacramentum ungeschmäht nicht forte passieren lassen, zu diesem Dienst wolt befürdern helfen. Sondern were ... für meine Einfall keine hohe Meinung, dieweil der hiesige Schulmeister so ein gottfürchtiger gelehrter und sitfamer Mann ist, auch willens bei beiden Herrschafften ... umb den vacirenden Dienst an-

Da schlug einer von den Schreinern den schwächtigen Körper in ein Tuch ein, und sie gingen durch die Gassen und trugen wie ein Brot die kleine Leiche zwischen sich.

Es wurde dunkel, und sie kamen ganz an's Stadttor, wo zwischen Schutt und Ziegelhaufen, Holunderbäumen und verfallenen Gartenzäunen ganz kleine Häuschen waren.

Da in einer solchen Hütte wohnten die Eltern des toten Kindes.

Das kleine, rote Mädchen kloppte herhaft an.

Da gab die Tür gleich nach, und sie sahen ein rotes Pfannenchen. Der duftete herrlich, und auf der Bank neben der Frau lag im Dunkeln ein Mann, dessen Kleid dazwischen rauschte.

„Richts für ungut,“ sagte der Schreiner und trat ein, „mit eurem Kind ist etwas passiert.“

„So, was denn, mit welchem? Ich hab' ihr genug.“

„Mit dem Fräulein,“ sagte das rote Mädchen.

Und der Mann legte das Brot auf den Tisch, nahm das Tuch ab und erzählte dazwischen die Geschichte von dem Holzstöck.

„Ist er tot —?“ sagte die Frau und wandte ihren Pfannen zu.

„Da,“ sagte der Mann zornig, „da kommt ihr als Mutter selber nach.“

„So,“ rief die Frau, „und wer kommt mir dann für den Schaden auf? Beinhundert Mark kostet's, wenn so ein Kind durch Schuld verunglückt!“

Und der Schreinergesell, der wusste, dass seines Meisters Geschäft immer zwischen Leben und Sterben schwiebe, sagte ernst: „Wenn ihr ein anständiges Frauenzimmer wärt, würdet ihr nicht zuerst nach so etwas fragen und nicht gleich denken, einen rechten Mann ins Unglied zu bringen.“

Und die kleine Rose nickte mit dem Kopf, drehte um, und sie hörten gleich darauf hinter sich die zornig tobende Stimme des Weibes schimpfen, und schauderten zusammen.

Aber wirklich kam es zu einem Prozeß später. Seine Kinder wußte mehr, wie alles zugegangen. Das Gericht erklärte, der Weib habe keine Schuld verunglückt. Und die Kinder davon fern halten müssen, und so kam er wirklich mit Jahren und Jahren auf die Gant.

Aber das war für den Landsturmann keine Gruppe.

zu suchen, man bette ihn exercitiū loco, bis das man auf beiden Seiten sich verglichen bette. Sonstans die Freude verloren lassen... Es hat gedochter Freuden in gefriger Abendzeit, als sie den Trösterwurm (= Wein beim Leidensmann) getrunken, gegen den Schulmeister sich mit einer Disputation gerüthigt und in Beifall viele Zeit ihm getrieben, n. f. Maul zu schlagen, ist ein großer Sollm's.

Rödheim v. d. v. 18. April. (Blatt 1.) Eine schwere Messerstecherei spielt sich hier zwischen jungen Burschen ab. Auf dem Heimweg vom Bahnhof nach der 17jährige Schlosser Franz Henkel den gleichaltrigen Schlosser Wehrheim und den 19-jährigen Schlosser Heinrich Schäfer nieder. Wehrheim erhielt einen Stich in den Leib, Schäfer mehrere Stiche in die Lunge. Beide sind schwer verletzt. Die Beweggründe zu der Tat sind noch unbekannt; doch wurde irgendwo festgestellt, daß der Täter mit den Geschöpften schon längere Zeit verfeindet war.

Friedberg, 17. April. (Gründung einer Hilfskasse.) In einer Versammlung des bessischen Landeslehrervereins wurde die Gründung einer allgemeinen Hilfskasse für die Hinterbliebenen Gefallener und für die durch den Krieg in ihrer Dienstfähigkeit geschädigten Vereinsmitglieder beschlossen.

Bad Nauheim, 17. April. (Erw. i. d. 1.) Der fürzlich dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entstiegene Hotelplünderer Berg wurde in seiner Wohnung, die er zu einer wahren Räuberhöhle ausgebaut hatte, aufgefischt und nunmehr dem Biehener Provinzial-Arresthause zugeführt.

Rumpenheim, 18. April. (Abg. i. d. 1.) Der Arbeiter Eduard Röhle glitt bei der Legung einer Hochspannungsleitung von dem Dach eines zweistöckigen Hauses ab und stürzte in die Tiefe. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte dem Offenbacher Krankenhaus zugeführt werden.

Dutenhofen, 17. April. (Erw. i. d. 1.) Bei der nächtlichen Heimkehr von einer Geschäftstreise stürzte der 62-jährige Wandschmied und Hobelhändler Georg Kägel in den Kloebach und ertrank. Die Leiche wurde heute früh von Basslanten aufgefunden.

#### Briefkasten der Redaktion.

Frau M. hier. Sie haben vollkommen recht; aber veröffentlich können wir Ihre Klage aus den bekannten Gründen nicht. Wegen des verdeckten Urteils melden Sie sich am besten an den Generalstabsmando.

Frau S. Rüdöl sojet allgemein 5.50 bis 6.— Mark.

#### Aus Frankfurt a. M.

##### Aus dem Parteileben.

Aus dem Parteibureau wird uns geschrieben:

Die Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstags-Wahlkreis Frankfurt a. M. nahmen am Montag, den 17. April, zu der Spaltung der Reichstagsfraktion Stellung. Die Genossen Gräf und Quare berichteten über die Vorgänge in der Fraktion und die Behandlung der Sache im Parteiausschuß. Der Standpunkt der Vertrauensmänner kommt in folgender Entschließung zum Ausdruck, die bei einer Unisensheit von 105 Genossen mit allen gegen 7 Stimmen zur Annahme gelangte:

Die Vertrauensmänner des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Frankfurt a. M. stellen sich erneut auf den Standpunkt der Reichstagsfraktion. Sie erwidern in dem Vorgehen der 15 Genossen, die sich von der Reichstagsfraktion trennen, einen schweren Disziplinarurteil, eine verhängnisvolle Säädigung der politischen Kraft der Sozialdemokratie und eine schwerwiegende Verhinderung einer wirksamen Friedenslösung. Dem Urteil des Parteiausschusses stimmen sie zuversichtlich zu. Der Parteivorstand wird aufgefordert, mit aller Entschiedenheit gegen jede sonderorganisatorische Bestrebung vorzugehen.

Die Vertrauensmänner sind ferner der Ansicht, daß der „Vorwärts“ seine Blätter als Zentralorgan der Partei großlich verlebt hat. Er hat die Politik und die Röde der Weisheit zum Schaden der Partei und einer Verständigung unter den sozialdemokratischen Parteien der feindlichen Länder verschuldet, so wie die Parteigegenseite, statt sie auszugleichen, verschärft.

tung; das war so, wie es die Leute erzählten. Er erinnerte sich nur, wie er sich an jenem Abend heimlich an sein Bett schlich, ohne jemand ein Wort zu sagen; und einen Augenblick ein Angstgefühl hatte, daß alle Empfindung zurückdrängte und eine bedrohliche Leere in ihm hoffte. Und wie er die Augen schloß, um nur gleich einzuschlafen.

Nicht lange darauf war es, da ging er mit dem roten Mädchen ins Krankenhaus, die beiden anderen zu besuchen, die es noch tröstet hatte.

Was war das für ein Gang. Sie gingen traurig und stolz und neuerlich zu den großen Türen, an denen man läuten mußte, bis eine schwarze Schwestern mit einer weißen Haube herauskam.

Dann ringen sie durch einen langen Gang und standen endlich verlegen in einem großen Saal, wo die beiden Verwundeten mit eingebundenen Gliedern im weißen Bett lagen.

Die eine Schwestern mit dem merkwürdigen Blau im Gesicht und den weißen Händen sagte beim Abschied noch zu den roten Mädchen: „Das kommt davon, wenn man Hochzeit feiert. Das darf man nie, das gibt immer Unglück. Tut es nur nicht mehr.“

Darüber ließen sie beide erstaunen davon.

Draußen nahm plötzlich das Mädchen seinen Arm, und sie gingen in einem wunderschönen Gefühl eine breite Allee entlang, in der die Stationen blühten.

Das Mädchen war ihm ganz aus dem Gesicht gekommen im Laufe des Jahres, aber jetzt mußte er denken, wie sie ihn gerettet und beglückt hatte. Er versenkte sich immer mehr darin und gedachte, wie Schönes und Reiche er doch erlebt hätte und wie ganz anders sein Leben vielleicht geworden wäre, wenn dem schönen roten Mädchen nicht plötzlich jene unbegreifliche Zuneigung entrohnt wäre, die ihn bewohnt hatte vor Verzweiflung und vernichtenden Vorwürfen, denen seine Jugend vielleicht nicht gewachsen gewesen wäre. Und so stand sie in seiner Erinnerung als die Gute und Glückbringende und wußte nichts davon.

Er kam, bis feuchtend ein Löffel angewandt kam und seine leuchtenden Blicke vor sich herhob, um sicher seine Nahrung nach den Kampslienen zu schleppen.

Ob sein eigen Kind auch schon Glück um sich zu verbreiten vermochte, dachte er nun weiter, und wie schön es war, daß sie ihm ein Gänseblümchenkönigchen in aller Ruhe hatte pflegen können.

Die Versammlung behandelte dann die Pressefrage. Berolffung dazu gab das Vorgehen des „erweiterten Agitationsteams“ des Bezirks, das in einem Flugblatt zur Wahl für den Bezirksvorstand der „Volksstimme“ auffordert. Zwei Mitglieder des Bezirksvorstandes, darunter der Vorsitzende, waren von der Herausgabe des Flugblatts nicht unterrichtet. Diese erfolgte hinter ihrem Rücken. Genoss Reichstagabgeordneter Hiltmann vertrug, daß Vorgehen des auswärtigen Kreises zu rechtfertigen. Der Bezirksvorstand könne die Verantwortung für das Flugblatt nicht übernehmen, da er dazu keine Stellung genommen habe. Dem wurde erwidert, daß das Flugblatt am Kopf die Bezeichnung „Sozialdemokratische Partei, Agitation-Bezirk Frankfurt a. M.“ trägt und unterschrieben ist: „Der erweiterte Bezirksvorstand“. Die weiteren Redner verurteilten auf das schärfe die Herausgabe des Flugblatts. Nur Genoss Stadtberordneter Baum in mermann, der dem erweiterten Bezirksvorstand angehört, erklärte, er trage für seine Person die Verantwortung für das Flugblatt. Gegen 5 Stimmen wurde dann hierzu folgende Entschließung gefasst:

„Zu dem Vorgehen des erweiterten Agitationsteams und dessen Zeitungskommission, die in einem Flugblatt zur Wahlstellung der „Volksstimme“ aufgerufen, erläutern die Verantwortlichen“

Das Parteorgan ist ein Werkzeug der Parteiorganisation. Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, das Parteorgan des Wahlkreises, die „Volksstimme“, zu halten. Die Aufforderung zum Wahlblatt der „Volksstimme“, die von Mitgliedern der Frankfurter Parteiorganisation ausgeht, ist eine schwerwiegende Schädigung der Partei. Diese Parteimitglieder haben sich eines Verstoßes gegen das Parteiuulthaltig gemacht. Ihr Vorgehen ist um so verwerflicher, als sie bevorzugte Ehrenamtler innehaben, die ihnen die Frankfurter Organisation übertragen hat. Sie haben mit ihrem Verhalten, das auf das entzweide verurteilt wird, das in geschätzten Kreisen schamlos mißbraucht.

Nunmehr werden die Parteigenossen im Sinne der Auffassung der Funktionäre kräftig wirken und überall für weiteste Verbreitung der „Volksstimme“ tätig sein.

#### Fleischlose Ostern.

Wenn nicht alle Leichen tragen, dann hat die Frankfurter Bevölkerung zu Ostern kein Fleisch. Soweit ist es jetzt durch die neue Organisation im Fleischhandel gekommen. Aufgetrennt bis in die Fleischreste mußte man damit warten. Anstatt durch Kästen für eine gerechte Verteilung des Fleisches zu sorgen, verfügt man durch fortwährende neue Aenderungen im Handel der Fleischmarkthalle zu begreifen, jetzt ist über das Radikalmittel der Besoldungnahme des Fleisches angewandt. Was ist nicht schon auf diesem Gebiete verunreinigt worden! Stallwirtschaft und Händlerhandel mit der Festsetzung eines bestimmten Aufschlags beim Weiterverkauf. Es gab trocken kein Fleisch; anstatt billiger, wird das Fleisch mit jedem Tag teurer. Es erreicht Preise, die die ärmeren und mittleren Bevölkerung einfach nicht zahlen kann. Besoldungsmittel wird die äußerst kritische Situation durch die Sorglosigkeit, mit der auch die Kommunen der Frage der Fleischversorgung gegenüberstehen. Wie durchaus im Recht wir waren mit unserer Behauptung, daß verschiedene Fleischmeister mehr Verantwortlichkeitsgefühl zeigten, wie der Frankfurter Magistrat, indem sie selbst ein bestimmtes Quantum Fleisch auf den Markt gebracht hätten, geht aus den Vorgängen auf dem Fleischmarkt am Montag hervor. Nein einziges Stück Fleisch war vorhanden.

Auch in der Vorsorge zeigt sich in kritischen Zeiten der Weißer. Wenn man sich da, wie der Frankfurter Magistrat, auf den anderen Tag verläßt und den Standpunkt „von der Hand in den Mund leben“ vertritt, dann muß man ins Gefängnis kommen. Die Fleißer lachen denn auch über die in der „Volksstimme“ erschienene Verhängung der Schlachthofverwaltung, nach der sie 57 Prozent der in den letzten Wochen geschlachteten Kinder und 70 Prozent der Schweine geliefert haben will. Die Fleißer halten das für kein besonderes Verdienst des Magistrats, und vielmehr der Meinung, daß er den ganzen Bedarf an Schlachtfleisch zu liefern hat. Nur muß es viel leichter sein, Fleisch zu bekommen, denn er hat ganz andere Verbindungen und bedeutend größere Vollmachten, wie der einzelne Fleißer. Es fehlt ihm jedoch die nötige Energie, um in der Lebensmittelversorgung so zu wirken, wie es der Geist der Zeit bedingt.

Von Wiesbaden wird berichtet, daß dort am Sonntag der Nassauische Fleischhändlerverband getagt und die neuen Bestimmungen beraten hat. Man hat, wie vor einigen Wochen auch in Jena, einen nationalen Fleischmarkt losgelassen und Fürstenhof gebraucht. Nur weniger Patriotismus und mehr Tatkraft hätte Sache besser gehabt. Seit 15. April ist der Handel, bestimmt Versorgung der Wörter mit Schlachtfleisch, nicht mehr selbst. Jeder Händler ist verpflichtet, das von ihm aufgetriebene an den Verband abzuliefern. Die Schlachtfleische sind durch diese Verordnung vollständig annulliert, da sie nicht mehr erforderlich sind. Den Händlern steht für sie ein Aufschlag von 3½ Prozent, bei Kleinvieh ein solcher Prozent zu. Für den Regierungsbereich bestehen drei Sammelstellen und sind dies für Großvieh der Frankfurter Hof und für Kleinvieh Limburg. Abnehmer sind in Frankfurt die Gebr. Steigerwald & Co. für Groß- und Kleinvieh, und ähnlich für Schweine die Firma Gebrüder Röhl & Co. Doch steht in Sicht, daß die Sammelstellen bald vermehrt werden. Für diese wird der Handel noch schwieriger werden können; denn beginnen die israelischen Feiertage. Der Fleischhandel liegt ausschließlich in jüdischen Händen. Die Frankfurter Bevölkerung kann sich also auf fleischlose Ostern einzustellen, nicht rechtzeitig vorgezogen hat.

Diese große Fleischnot braucht nicht zu sein, wenn die Sorge für die hungrige hättische Bevölkerung nur sorgen wollten, geht recht deutlich aus einem Brief hervor, der uns zum Überreichen wurde und den wir folgend entnehmen: „... Juli zieht ich jetzt als Kommandoführer mit Kriegsgefangenen einen niedersächsischen Rittergut zum andern, um die häufigen landwirtschaftlichen Arbeiten auszuüben. Neben mein Fahrzeug beim Umgang mit den erstaunlichen Agariten ist Dir in einem späteren Brief berichten. Nur eines will ich weg erzählen. In den Städten würde seit dem Krieg kein Fleisch wenn die Landwirte nur wollten. Ich war auf Gut Duhow bei Gadebusch. Rittergutsbesitzer Müller, mehr als 1000000, wie fast alle niedersächsischen Rittergutsbesitzer. Da standen Ställe genau so gedrängt voll Fleisch wie in Friedenszeiten. Seine Räucherlämmern hingen voll Speckstücke. Bis dieser Herr vor einigen Wochen aufgegeben wurde, von den 2400 Rennern kostete seiner Ernte 250 Mark abzugeben, sprach er die klassischen Worte: „Kur über Fleisch geht der Weg zu meinen Rattenfängen“.

Beim das alles stimmt, was noch den im Kriege gewonnenen Erfahrungen kaum begegnet werden kann, dürfen wir nachfolgend in die Zukunft blicken. Die Agaraten und die sonstigen Lebensmittelversulanten und Bäcker werden am Ostermorge trost sogen können: „Lieb' Vaterland mögst ruhig sein...“

#### Feldpost.

Unteroffizier Löhn. Zeitung ist bis 31. Mai 1916 bezahlt. Postleiter Jäger. Eingesandte 2.80 Mr. gelangen, dank unseres Besig.

Wegen unanständiger und falscher Adressen kann zurück:

Blonier H. i. e. Wehmann Steinamp (Bogart entlassen).

Reiterf. Lamm.

Falls Angehörige die genaue Adresse besitzen, bitten im deren Angabe.

Die Expedition der „Volksstimme“

#### Telegramme.

##### Amerika und Deutschland.

Washington, 18. April. (W. B. Nichtamtlich.) Redaktion des Amerikanischen Bureaus. Wilson hat die Rote Armee und Deutschland fertiggestellt.

##### Wiesbadener Theater.

##### Residenz-Theater.

Mittwoch, 19. April, 7 Uhr: „Hedda Gabler“.

##### Königliches Theater.

Mittwoch, 19. April, 7 Uhr: „Hedda Gabler“. Hierauf: „Zur Verklärung“.

Durch sehr frühzeitig gemachte vorteilhafte Einkäufe in

## Frühjahrs- u. Sommerware

sind wir auch in dieser Saison in der Lage,  
unserer verehrten Kundschaft in

## Herren-, Jünglings- und Knaben- Bekleidung

eine Auswahl zu bieten, die an Reichhaltigkeit alles Bisherige übertrifft.

Wir werden auch ferner unserem alten Grundsatz treu bleiben, nur Kleidung aus guten, soliden Stoffen in gediegener Verarbeitung und den neuesten Fassons zu mäßigen Preisen zum Verkauf zu bringen.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Kirchgasse

64.

Gebr. Manes

Kirchgasse

64.

Lieferant des Konsum-Vereins.